№ 171. Erstes Blatt.

Sonntag, 24. Juli.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46

Redaktion: W., Lützowstraße 105.

Chef-Redakteur: Karl Bollrath in Berlin.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Gustav Quien in Berlin.

Druck und Verlag der „Volks-Zeitung", Aktien-Gesellschaft Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Berlin. 1892. — 40. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf. Monatlich „ „ 1 „ 35 „ Wöchentlich „ „ — „ 35 „

Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3,20 Mk., Monat 1,10 Mk., Woche 30 Pf.

Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4,50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1,50 Mark. Einzelne Nummer 10 Pfennig.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

☞ Der heutigen Nummer 171 liegt das **„Illustrirte Sonntagsblatt"** Nummer 30 bei.

Die Bewegung in der unabhängigen Studentenschaft Berlins.

Die Bemühungen des derzeitigen Rektors der berliner Universität, eine allgemeine Vertretung der berliner Studentenschaft ins Leben zu rufen, sind in dem zu Ende gehenden Semester insofern ergebnißlos geblieben, als die für die Wahl des geplanten Ausschusses abgegebenen Stimmen das von den provisorischen Satzungen vorgeschriebene Drittel nicht erreicht haben. Immerhin ist es bemerkenswert, daß ungeachtet des prinzipiellen Fernbleibens aller Farbenverbindungen und sonstigen studentischen Vereinigungen von den Ausschußwahlen bei der letzten Wahl 1212 Stimmen (statt der erforderlichen 1450) abgegeben worden sind. Ein viel wichtigeres Resultat aber ist unseres Erachtens in der Bewegung der „unabhängigen" Studirenden zu verzeichnen, d. h. derjenigen, die nicht einer Verbindung, bezw. einem Verein angehören.

In dieser Bewegung ist vielleicht der Beginn einer Gesundung unseres akademischen Lebens zu erblicken, das in der „ruhmvollen" Periode des bekannten Säkularmenschen einem unsaftsamen geistigen Niedergange verfallen schien. An Stelle des hohen idealen Schwungs, welcher nach den Befreiungskriegen die deutschen Hochschulen zu Hauptpflegestätten nicht allein der wissenschaftlichen, sondern auch der politischen Entwickelung der Nation gemacht und in den deutschen Burschenschaften Kristallisationspunkte des nationalen Gedankens und der Verfassungsbestrebungen geschaffen hatte, war unter den Einwirkungen des französischen Krieges und seines sogenannten Milliardensegens neben einer selbst von Staatsmännern und Professoren beklagten Verflachung des Studiums eine stupide Erfolgsanbetung, eine läppische Ueberschätzung des Scheins, ein widerwärtiges, chauvinistisches Kraftmeiertum getreten. Namentlich in den sogenannten „Corps"-Verbänden, den Kneip- und Renommirschulen unseres Junkertums und seines Anhangs aus bürgerlichen, aber gleich protzigen Kreisen, die sich vor Allen „patent und feudal" zeigen wollten, wurde ein banausisches Streben gezüchtet, das zur Diskreditirung der Aera Bismarck in den Augen des Publikums zwar viel beigetragen hat und daher nicht ohne unfreiwilliges geschichtliches Verdienst geblieben ist, das aber in jeder feineren Natur tiefen Abscheu vor der epidemischen Gesinnungsverrohung geweckt hat. Die Burschenschaften, die früher die Führung jeglicher Reformbewegung in der deutschen Studentenschaft sich angelegen sein ließen, welche allen voran bestrebt waren, die idealen Güter der deutschen Nation der heranwachsenden akademischen Jugend aus Herz zu legen, und deren Satzungen die geistige und leibliche Ausbildung ihrer Mitglieder zu tüchtigen Staatsbürgern im Dienste des Vaterlandes als Hauptaufgabe hinstellten, haben sich unter dem Druck des bei der Jugend noch sehr starken Affentriebes der Nachahmung längst von den feudalen, einen abgeschmackten Kastengeist pflegenden Korpsverbindungen ins Schlepptau nehmen lassen. Sie wetteifern mit jenen in allen lindischen Aeußerlichkeiten, in Förderung des unsinnigen Mensursports und wüster Kneipereien, aber auch in Verflachung des geistigen Lebens, in Zurückdrängung aller jener Ideale, welche ehedem die Herzen der deutschen Studenten begeisterten.

Corps und Burschenschaften, sowie alle studentischen Vereinigungen, denen die Fehler jener beiden als Vorbild dienen, beanspruchen, trotzdem sie nicht die mindeste Berechtigung dazu haben, in der Studentenschaft „tonangebend" zu sein. Sie maßen sich an, obgleich sie nur eine kleine Minderzahl derselben ausmachen, die „Finkenschaft" zu beherrschen, wie dies in der Zeit vor der Gründung der deutschen Burschenschaft die rohen entarteten Landsmannschaften und Orden getan. Alle „farben- und waffentragenden" Studentenverbindungen der hiesigen Universität haben sich den wohlgemeinten Bestrebungen des jetzigen Rektors, einen Ausschuß zu schaffen, der sich wirklich als eine Vertretung der Allgemeinheit darstelle, widersetzt. Sie verlangen, daß der Ausschuß, wenn nicht ganz, doch in seiner Mehrheit, aus Vertretern der Verbindungen bestehen solle, deren Minderheit unter 5000 höchstens 1000 beträgt. Diese „bescheidene" Forderung würde nur dann anhören, absurd zu sein, wenn die Vereins- und Vereins-Kommilitonen, deren Mitgliederzahl sich übrigens von Jahr zu Jahr vermindert, sich an die Spitze einer zeitgemäßen Reformbewegung stellten, wenn sie sich in ernster Pflichterfüllung und Selbsterziehung auf ihre dereinstigen zugleich praktischen und idealen Aufgaben vorbereiteten, der Gesammtnation wie auf geistigem Gebiete, so in allen staatsbürgerlichen Tugenden vorzuleuchten.

Da dies nicht der Fall ist, da die studentischen Verbindungen der Gegenwart teils ausschließlich, teils überwiegend durch hohle Aeußerlichkeiten zu glänzen bestrebt sind, sich in einem öden Heroenkultus gefallen und ihre mangelhafte Geistes- und Herzensbildung dadurch dokumentiren, daß sie sich zu Mitschuldigen der antisemitischen Klassen- und Rassenverhetzung machen, so muß jeder denkende Vaterlandsfreund, der mit Schauder an die Zeit denkt, wo diese Korpsstudenten und sogenannten Burschenschafter als Beamte, als Lehrer, als Aerzte in die Nation zurücktreten werden, mit Genugtuung die gesunde Reaktion begrüßen, die gegenwärtig in der Bewegung der unabhängigen Studentenschaft in Berlin augenblickt ist und bereits über das Weichbild unserer Universität hinaus ihre Kreise zieht.

Es ist von uns über mehrere Versammlungen der „Unabhängigen" berichtet worden, in denen die Reaktion gegen die hervorgetretenen traurigen Auswüchse des Verbindungslebens zu lebhaftem und treffendem Ausdruck gelangt ist. Wir halten es für durchaus richtig, daß die unabhängige Studentenschaft, da einmal der Ausschuß nicht zu Stande gekommen ist, inzwischen durch die Wahl eines Komites aus ihrer Mitte sich organisirt hat. Es ist die größte Aussicht vorhanden, daß im nächsten Wintersemester die Wahl des Ausschusses erfolgen wird, zumal, wenn der Rektor sich entschließt, den etwas komplizirten Wahlmodus zu vereinfachen.

In einer soeben erschienenen Denkschrift*) giebt das Komite, welches gegenwärtig aus den Herren Dr. Spuler, Wachler, Cand. med. Arthur Wagner, Stud. jur. Hercher und Stud. phil. Max Lange besteht, einen Ueberblick über die Entstehung und den Fortgang der Bewegung und setzt darin zugleich die Ziele auseinander. Das Komite faßt speziell seine Aufgaben dahin: Einmal nimmt es aus der Mitte der unabhängigen Studentenschaft eventuelle Anregungen, von deren Nutzen es überzeugt ist, auf und sucht sie zu realisiren vor Allem ist es berufen, die ideellen und materiellen Interessen der unabhängigen Studentenschaft zu vertreten. Als Hauptaufgabe aber hat das Komite sich gestellt: zeitgemäße Reform des Ehrbegriffes und Entfaltung eines neuen studentischen Lebens auf individueller Grundlage. Sein nächstes praktisches Ziel ist das Zustandekommen eines Ausschusses.

Die Denkschrift enthält zugleich die Anschauungen und Absichten des Komites über die Reform des Ehrbegriffes, welche in dem ganz richtig formulirten Satze gipfeln: Nach modernen Anschauungen wird eine gefallene Beleidigung durch geschickte Waffenführung nie gesühnt. Das Komite fordert demgemäß Einsetzung eines allgemeinen studentischen Ehrengerichts, dessen Spruch für die gesammte Studentenschaft unbedingt verbindlich sein soll.

Dem einseitigen Verbindungsleben und namentlich der gegenwärtigen Entartung desselben will das Komite ferner durch Schaffung von geistigen und äußeren Mittelpunkten für das studentische Gesammtleben entgegenwirken; es fordert zu diesem Zwecke die Errichtung von studentischen Gesellschafts-

*) Berlin 1892 Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Preis 30 Pfennige.

hallen, für welche die Mittel durch besondere Semesterbeiträge der Studirenden aufgebracht werden sollen. Diese Gesellschaftshallen sollen eine Lesehalle, die jedem Studenten unentgeltlich zugänglich ist, Diskutirzimmer, Handbibliotheken, ein geräumiges Auditorium enthalten, in welchem den Studirenden Gelegenheit geboten werden soll, vor studentischem Publikum wissenschaftliche, ästhetische, künstlerische Vorträge zu halten, ferner eine Fechthalle und eine Turnhalle, sowie Spielzimmer (sr. Billard, Schach 2c).

Das Komite erstrebt schließlich eine Ausbreitung der Unabhängigkeitsbewegung in der ganzen deutschen Studentenschaft und ist zu diesem Zwecke bereits mit gleichgesinnten Persönlichkeiten an anderen Universitäten in Fühlung getreten.

Die Denkschrift schließt mit dem Wunsche, dem auch wir uns anschließen: Möge die deutsche Studentenschaft von allen kleinlichen Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzen in Fragen, welche die Bewegung nicht berühren, absehen und das Werk mit voller Kraft unterstützen. *)

Wie immer man über die Vorschläge des Komites der Unabhängigen denken möge, jedenfalls muß anerkannt werden, daß die Bewegung von dem Hauche der Geistesfreiheit und einem Gefühl für Selbstständigkeit getragen ist, die ein erfreuliches Zeugniß dafür sind, daß wenigstens in der berliner Studentenschaft ein besserer Geist sich zu regen beginnt, als er in vielen studentischen Kundgebungen der letzten Jahrzehnte zu Tage trat. In den bisherigen Versammlungen der Unabhängigen wurden ernste Verwahrungen nicht allein gegen die Aeußerlichkeiten und Renommistereien der Farbenstudenten, sondern auch gegen schlimmere, tieferliegende Krankheiten des studentischen Lebens gerichtet, welche endlich einige Hoffnungen auf eine gesundere Entwicklung des „akademischen Bürgertums" wachrufen. Die höchste Zeit ist es dazu!

*) Wenn das Komite ankündigt, daß es bei wichtigeren Anlässen ein offizielles Referat einem hiesigen „unparteiischen" Blatte zugehen lassen werde, so übersieht dasselbe, daß dies Blatt, welches niemals politisch unparteiisch war, neuerdings sich ganz offen in den Dienst antisemitischer Bestrebungen gestellt hat. Das Komite wird die Bestrebungen der Unabhängigen am Besten dadurch fördern, daß es allen Zeitungen ohne Unterschied der Partei ein Exemplar seiner Referate zugehen läßt.

Berlin, den 23. Juli 1892.

Folgenden ergötzlichen Ukas läßt der Schlossherr von Friedrichsruh, Varzin und Schönhausen, der Aristokrat, dem einst vom König Wilhelm aus Anlaß einer diplomatischen Mission die Abstammung von einem sehr alten Adelsgeschlecht bescheinigt wurde, mit einem Wort, der Herzog von Lauenburg, in den „Hamb. Nachrichten" vom Stapel:

Einige Blätter suchen etwas darin, den Fürsten Bismarck stets als „Schlossherrn von Friedrichsruh" zu bezeichnen. Ein Schloß giebt es in Friedrichsruh nicht, sondern nur ein einfaches Landhaus. Die Tendenz, welche darin liegt, den Fürsten Bismarck als Aristokraten, als Schloßbesitzer, als Herzog vorzuführen, um diejenigen Leute, die kein Schloß haben und keine Titel besitzen, gegen ihn einzunehmen, ist eine sozialdemokratische und nichtet sich von selbst.

Zwar muß jede Bemerkung zu dieser fidelen Kundgebung des Herzogs deren launigen Eindruck abschwächen. Allein es muß doch hervorgehoben werden, daß der Herzog gerade von einen nationalliberalen Interviewern mit Vorliebe als der „Schlossherr von Friedrichsruh" vorgeführt worden ist und noch vorgeführt wird. Wenn der Herzog seinen geräumigen Friedrichsruher Herrschaftssitz ein „einfaches Landhaus" nennt, so ist daraus deutlich erschichtlich, was für enorm hohe Ansprüche unsere Aristokratie, die ja wohl überwiegend zu den „notleidenden Landwirten" gehört, in Bezug auf ihre Wohnungs-Verhältnisse stellt, mit Ausnahme natürlich des Grafen Kanitz, der bekanntlich schon glücklich ist, wenn er unter einem geflickten Strohdach hausen kann. Der Einfall, daß, weil man einen Herzog einen Herzog nennt, man dadurch ein sozialdemokratischer „Genosse" wird, reiht sich den besten Leistungen unfreiwilliger Komik, mit denen der Herzog uns

Wie König Milan sein Söhnchen erzieht.

Von Julius Freund.

In Ems, zur Stunde der Brunnenkur,
Da sieht man Herrn Milan wandern
Durch Gottes schöne, freie Natur
Vergnüglich mit Alexander'n.
Der Herr Papa amüsirt sich sehr
Mit dem gesalbten Persönchen,
Und Unser „Kränchen" bekommt ihm mehr,
Als einstens Serbiens Krönchen.
Wenn sie in treuer Gemeinsamkeit
Die Laubengänge durchwandeln,
Da mögen sie wohl von Zeit zu Zeit
Unwicht'ge Dinge verhandeln.
Der Kleine läßt sich da sicher auch
Vom Herrn Papa unterrichten
Ueber Königswürde und Hofgebrauch
Und über Regentenpflichten.
Stolz meint die niedliche Majestät
— Und dünkt sich dabei nicht wenig —:
„Für jeden getreuen Bürger geht
Nichts, gar nichts über den König!"
Doch Milan scheitet lächelnd fürbaß
Und sagt belehrungsbeflissen:
„Stets über den König geht — — das Aß!
Dies sollte mein Sohn doch wissen!"
Als das Gespräch im weiter'n Verlauf
Das Wörtchen „Verfassung" streifte,
Da atmete Milan förmlich auf,
Der kluge Mann, der gereifte:
„Seit ich für Belgrad tauschte Paris
Zu häuslicher Niederlassung,
Leb' ich im irdischen Paradies,
In der angenehmsten Verfassung!"
Der Kleine rief: „Sollt' je ein Feind
Den Grenzen zu nahen wagen,
So wär es am besten, wie mir scheint,
Gleich ordentlich loszuschlagen."
Herr Milan lächelt gar sonderlich:
„Loschlagen ist gar nicht ohne!
Kind! Losgeschlagen habe auch ich —
Die faule serbische Krone.
Wird ihre Last Dir einstmals zu groß,
Befolg' mein Beispiel willig!
Schlag' los, mein Junge, schlag' schleunigst los,
Doch mach' es ja nicht zu billig!"
Drauf sprach der kleine Herrscher mit Schwung:
„Ich ließ mir von Ristitsch erzählen,
Gut wär's, wenn die Fürsten sich schon jung
Zu Landesdirnlein vermählen!"
Da machte Milan ein schrecklich Gesicht
Als schluckte er sau'ren Essig
Und sagte: „Söhnchen, glaube das nicht!
Nie meine Ehe vergeß' ich!
Sei klug, und heirate nie, mein Sohn,
Das führt nur zu einer späten
Und tiefen Reue! Du hast zum Lohn
Die größten „Natalitäten"!
Paß' auf, mein Junge, Du bist ja hell,
Dir wird's im Gedächtniß bleiben!
Ich könnte, ein zweiter Machiavell,
Das „Buch vom Fürsten" schreiben!
Und tuschelt die Welt auch fort und fort,
Daß meine Moral höchst lax is,
Ich spende Dir manches gute Wort
Aus reicher Regentenpraxis. — — —
Du mußt Dich, so lange Du König bist,
Mit allen Kräften bestreben,
Energisch in möglichst kurzer Frist,
Des Landes Wohlstand zu heben;
Warum? Der Grund erät sich nicht schwer,
Dir selber dient es am meisten!
Sonst könnte Dein Volk Dir ja nachher
Die Abstandssumme nicht leisten!
Doch wenn Du glaubst, Du hast es so weit,
Daß es gehörig berappe,
Dann, teurer Junge, nütze die Zeit,
Leg' ab die Krone und — schnappe!
Schau' Mich an, wie mir die Sache frommt,
Dies Leben, äußerst vergnüglich;
Ich möchte wetten, auch Dir bekommt
Dereinst das Exil vorzüglich.
Einst hatt' ich ein winzig Wirkungsfeld
Da unten bei meinen Serben.
Jetzt kann ich als König der „halben Welt"
Mir größeren Ruhm erwerben;
Mich ängste mein Staat von früh bis spat
Vom Abende bis zum Morgen, —
Weit lustiger ist es, für den Staat
Von — Fräulein Suber zu sorgen.
Ich habe erreicht ein herrlich Ziel,
Drum mag sich der Kampf wohl lohnen, —
Einst spielt' ich mit einer Krone, jetzt spiel'
Ich nur noch mit Doppelkronen!
Mein ganzer Kreis ist höchst comme il faut
— Der Neid nur findet ihn kläglich —
Beim alten Kollegen „Pharao"
Bewege ich mich sonntäglich.
Die Fahnen serbischer Kriegerschaar,
Die keine Siege erwarben,
Sie flattern mir nicht mehr! „Rouge et noir",
Das sind meine Ruhmesfarben! — —
— Zum Königstitel verdiene Du
— Hör' auf den treu'sten Berater! —
Dir schleunigst das Wörtlein „Ex" dazu,
Dann wirst Du so froh, wie Dein Vater."
— — — — — — —
Der Königssohn — ein gar fügsam Kind —
Er staunte des Vaters Stil an,
Ganz anderen Ausdruck nahm geschwind
Für ihn das Regentenspiel an;
Er zog von dem alten Praktikus
Am Ende ein wenig viel an,
Und kehrte nach Serbien heim zum Schluß
Als fertiger kleiner Milan.